

Personalien

JP Morgan Chase Corporate Challenge
Die Lust war groß: Frankfurter Team läuft vorne mit

So sehen Sieger aus! Auf die Platzierungen ihrer Mannschaft beim diesjährigen JP Morgan Chase Corporate Challenge kann die Goethe-Universität stolz sein. Die Kraft war offenbar doch nicht schwächer als die Lust!

Bei den Damen war die Leistungsdichte ausgewogen. Das Team Ilse Zündorf, Anke Friese und Heidrun Wartlick belegte mit einer Gesamtzeit von 101.10 Minuten Platz 605 (von 1.785 Damenmannschaften); Jennifer Dressman, Sandra Klein und Stephanie Reiss wurden mit 102.24 Minuten 687. und Annette Scholz, Kerstin Baginski und Carmen Lober erreichten mit 119.24 Minuten Rang 1.463.

Bei den Herren gingen vier Mannschaften ins Rennen: Ralf Breyer, Manfred Zuleeg, Thomas Fürst, Christian Leuner und Martin Wunderlich belegten mit einer Gesamtzeit von 117.03 Minuten Rang 161 (von 3.727 Herrenmannschaften). Es folgten Markus Rudolph, Karl Lämmerhofer, Christian Klein, Jan-Henning Keller und Jan Usadel mit 138.28 Minuten als 952.; gefolgt von Martin Rademacher, Hans-Dieter Barth, Mario Wurlics, Volker Konopatzki und



Tim Stutzer, die mit 150.20 Minuten Platz 1.756 belegten. Klaus Waldschmidt, Jan-Hendrick Dörner, Manfred Schubert-Zsilavec, Theodor Dingermann und Dirk Lochmann folgten mit 159.22 Minuten als 2299. Mannschaft.

Für die Statistiker: Schnellste Dame war Ilse Zündorf mit 32.40 Minuten; schnellster Herr Ralf Breyer mit

22.30 Minuten. Besonders bemerkenswert war die Leistung von Manfred Zuleeg, der als 66-jähriger mit 23.00 Minuten die zweitbeste Zeit lief; alle Zeiten wurden von den Teilnehmern selbst gestoppt.

Übrigens: die Siegerin brauchte 19.39 Minuten, der Sieger 16.35 Minuten für die 5,6 Kilometer lange Strecke. (UR)

Theodor-Heuss-Professor
Karl-Heinz Kohl

Prof. Dr. Karl-Heinz Kohl vom Institut für Historische Ethnologie ist für das Akademische Jahr 2001/02 zum Theodor-Heuss-Professor an der Graduate Faculty der New School for Social Research in New York ernannt worden. Da die New Yorker Universität seit der nationalsozialistischen Machtergreifung zahlreichen emigrierten deutschen Wissenschaftlern Zuflucht gewährt hatte, war die Stif-

tungsprofessur 1962 aus Mitteln der Bundesregierung eingerichtet worden.

Zum ersten Theodor-Heuss-Professor wurde 1962 Helmuth Plessner ernannt. Seither wird jährlich ein Soziologe, Politologe, Psychologe, Wirtschaftswissenschaftler oder Ethnologe für einen Gastaufenthalt an die New School berufen.

Nach dem Philosophen Jürgen Ha-

bermas (1967), dem Politologen Iring Fetscher (1968/69), dem Philosophen Karl Otto Apel (1976), dem Wirtschaftswissenschaftler Bertram Schefold (1984) und dem Philosophen Axel Honneth (1995/96) ist Karl-Heinz Kohl bereits der sechste Angehörige der Goethe-Universität, der seit Bestehen des Lehrstuhls für diese ehrenvolle Aufgabe nominiert worden ist. (UR)

Walter-Kolb-Preis
Susanne Lepsius

Susanne Lepsius hat für ihre Dissertation »Der Zeugenbeweis im gelehrten Recht des Spätmittelalters« am Fachbereich Rechtswissenschaften den mit 5.000 Mark dotierten Walter-Kolb-Gedächtnispreis erhalten. Doktorvater Prof. Gerhard Dilcher lobte den »kriminalistischen Spürsinn« der Preisträgerin und bescheinigte ihr »die genaue Kenntnis der Denk- und Arbeitsweise« des in der Arbeit untersuchten Rechtsgelehrten Bartolus von Sassoferrato. (UR)

Goldman Sachs Global Leaders Program
Top Honors

Die beiden Studierenden der Wirtschaftswissenschaften, Helge Liedtke und Kyong-Kook Kye, wurden als zwei der weltweit 50 Top Honors ausgewählt und vom 18. bis 28. Juli nach New York eingeladen. (UR)

Einmal mehr:
»Honorary Professor«
Walter Greiner

Prof. Walter Greiner vom Institut für Theoretische Physik der Goethe-Universität ist von der Jilin Universität, der nach eigenen Angaben größten Hochschule Chinas, in Changchun zum »Honorary Professor« ernannt worden. Mit der Auszeichnung werde die seit über drei Jahrzehnten währende enge Verbindung des Instituts zu chinesischen Universitäten und Forschungseinrichtungen gewürdigt, so Greiner. In Greiners Institut arbeiten – gefördert durch die Alexander von Humboldt-Stiftung, die GSI und den DAAD – mehrere chinesische Postdoktoranden und Professoren. (UR)

80. Geburtstag
Joachim Gerchow

Am 26. Juni 2001 feierte einer der bekanntesten Rechtsmediziner Deutschlands seinen 80. Geburtstag: Prof. Joachim Gerchow. Er machte sich durch seine bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiete der Blutalkoholforschung einen Namen, und fungierte in mehr als 300 Schwurgerichtsprozessen als Sachverständiger. Von 1962 bis 1989 war er Direktor des Zentrums der Rechtsmedizin der Goethe-Universität.

Der 1921 im mecklenburgischen Mirow geborene Rechtsmediziner, der 1987 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse für sein besonderes Engagement bei der Bekämpfung von Suchtgefahren erhielt, ist noch heute als Vorsitzender der Ethikkommission des Fachbereichs Medizin und der Ethikkommission der Landesärztekammer Hessens tätig.

»Angesichts der ständig zunehmenden Bedeutung der Medizinethik und des unaufhörlich anwachsenden Bedarfs an praxisorientierter Regulierung der klinischen Forschung ist es ein wahrer Segen, dass Prof. Gerchow sein unschätzbares Wissen und seine ungebrochene Schaffenskraft weiter in den Dienst unserer Universität stellt«, erklärte der Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Gebhard von Jagow. (UR)

Dienstjubiläen

Sieglinde Schnellhammer
Hochschulrechenzentrum,
25 Jahre

Marlis Diehl
Studentenwerk,
25 Jahre

Ida-Therese Emsbach
Studentenwerk,
25 Jahre

Nachruf
Werner Schütze

Kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres verstarb am 9. Mai 2001 Prof. Dr. Werner Schütze, Mitglied des Instituts für Kernphysik; ein Physiker des 20. Jahrhunderts, der all die Höhen und Tiefen der Geschichte seines Vaterlandes erlebte.

Werner Schütze wurde am 18. März 1911 als Sohn einer Kaufmannsfamilie in Berlin geboren. Er begann – nach dem Abitur am Realgymnasium in Berlin-Niederschönhausen 1929 – ein Studium an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg zunächst mit dem Fach Elektrotechnik und wechselte 1931 zur Technischen Physik. Der Verlust des Familienvermögens zwang ihn, sein Studium selbst zu finanzieren. Hier bot sich ihm die Gelegenheit als »Assistent« von Prof. W. H. Westphal an den Physikalischen Übungen mitzuarbeiten. Im Jahre 1934 wurde er planmäßiger Assistent des Nobelpreisträgers Gustav Hertz am Physikalischen Institut der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. Bei ihm entstand seine Diplomarbeit über ein Thema der Massenspektroskopie mit dem Abschluss als Diplom-Ingenieur im Jahre 1935. Er war außerdem an Forschungsarbeiten von Gustav Hertz zur Isotopen-Trennung beteiligt.

Im Herbst 1935 musste Gustav Hertz seinen Lehrstuhl an der Technischen Hochschule aufgeben. Er übernahm die Leitung des Forschungslaboratoriums der Siemens AG. Für diese neue Aufgabe nahm er seinen bewährten Mitarbeiter Werner Schütze als seinen Stellvertreter mit. Schütze war hier mit Arbeiten zur Massenspektroskopie, zur Ionenquellenentwicklung, zur Hochspannungstechnik und zur Elektronenstrahlphysik beschäftigt. Aus diesem umfangreichen Themengebiet ent-

stand 1936/37 seine Dissertation über »Massenspektroskopische Untersuchungen an Wasserstoff- und Helium-Kanalstrahlen« mit der er am 28.2.1938 an der TH Berlin-Charlottenburg zum Dr.-Ing. promoviert wurde. Im gleichen Jahr entstanden im Labor von Werner Schütze die ersten Hochspannungsanlagen für Elektronen- und Ionenbeschleunigung mit 1.5 MV Endspannung. Zwei dieser Kaskaden-Beschleuniger wurden im Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin-Dahlem aufgestellt, als gekoppelte Aggregate für 3 MV Endspannung vorgesehen.

Eines dieser Geräte wurde im Jahre 1943 an die Ausweichstelle in Hechingen/Hohenzollern verlagert. Es konnte nach Kriegsende dort mit Genehmigung der Französischen Besatzungsbehörden durch Prof. W. Gentner im Jahre 1950 wieder in Betrieb genommen werden. Nach der Übernahme der Leitung der Kernphysikalischen Abteilung dieses Hechinger Laboratoriums durch Erwin Schopper im Jahre 1952 wurde es dort für Forschungsarbeiten bis 1957 weiterverwendet. Mit seiner Berufung an die Goethe-Universität ging es als Leihgabe der Max-Planck-Gesellschaft an das Institut für Kernphysik und tat gute Dienste, bis es im Jahr 1964 einem moderneren Gerät weichen musste.

Der Auftrag an die Firma Siemens, ein Zyklotron für 13.5 MeV Deuteronen zu bauen – für Prof. Hoffmann in Halle vorgesehen – führte Schütze im Jahre 1939 auf eine Studienreise in die USA. Die Lieferung der Magnete war den Firmen Friedrich Krupp und den Dortmund-Hörder Hüttenwerken übertragen. Da diese Arbeiten als nicht kriegswichtig angesehen wurden, gingen sie nur langsam voran, so dass keines der Projekte bis Kriegs-

ende 1945 fertig gestellt werden konnte. Eines der zwei begonnenen Zyklotrone wurde nach dem Krieg im KWI für medizinische Forschung in Heidelberg von Walter Bothe und Christoph Schmelzer in Betrieb gebracht. Ein zweites wurde von einem Beutekommando der Roten Armee in Zeuthen bei Berlin (dem heutigen Standort der Außenstelle von DESY) demontiert.

Zu den Aufgaben von Werner Schütze gehörten auch Untersuchungen zur Erzeugung höchstfrequenter Schwingungen für die Funkmesstechnik.

Im Mai 1945 wurde er von sowjetischen Truppen auf der Straße verhaftet und nach einer längeren Odyssee durch Lager und Gefängnisse in die Sowjetunion gebracht. Dort in Suchumi am Schwarzen Meer, wohin auch seine Familie nachkommen musste, arbeitete er wieder mit Gustav Hertz und einer Gruppe russischer Physiker an der Trennung von Uran-Isotopen. In seiner Obliegenheit als zweiter Direktor der Gruppe lagen die massenspektrometrischen Untersuchungen, die sich fast ausschließlich mit der Trennung der Uran-Isotope befassten. Für diese Aufgaben kam ihm seine technische Begabung zugute.

Die Arbeiten wurden unter äußerst starkem Druck ausgeführt; sie wurden gegen 1949 beendet. Im Oktober 1949 wurde ihm der Stalinpreis verliehen, den er in Moskau selbst entgegennahm. Die Fahrt dorthin geschah unter militärischer Bewachung.

Nach 1949 wurden dem Forschungsinstitut auch Ausbildungsaufgaben übertragen, in die auch die deutschen Gefangenen eingebunden waren. Seit dieser Zeit beschäftigte sich Schütze mit der Massenspektro-



metrie zur Datierung von Blei-Isotopen, verbunden mit Reisen in den Ural.

Im März 1955 im Vorfeld des Besuchs des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer wurde er nach Deutschland – zunächst nur in die DDR – entlassen, die er dann fast fluchtartig verließ, mit einem sowjetischen PKW der Oberklasse, den er erworben hatte.

Im November 1955 trat er zunächst in die Farbwerke Hoechst ein. Im Zusammenhang mit der Stiftung eines Forschungs-Reaktors durch die Farbwerke Hoechst an die Universität, ergab sich die Möglichkeit, Werner Schütze für den Aufbau und die Technische Leitung des Frankfurter Forschungsreaktors am Institut für Kernphysik zu gewinnen. Seiner Erfahrung und Sorgfalt verdanken wir einen störungsfreien effizienten Betrieb des Reaktors von der Eröffnung im Januar 1958 bis zur Abschaltung im Jahr 1968 zwecks Revision bzw. Ersatz durch einen leistungsstärke-

ren Typ. Werner Schütze war an der Konzeption und dem Aufbau des vergrößerten Reaktors vom Typ Triga maßgeblich beteiligt. Der Reaktor erhielt 1976 die Betriebsgenehmigung. Eine Summe widriger Umstände verhinderte seine endgültige Inbetriebnahme. Die in der Sowjetunion begonnenen massenspektroskopischen Arbeiten an Blei-Isotopen setzte Schütze in Frankfurt fort. Mit seiner Arbeit zur Chronologie von Blei-Isotopen aus dem Kaukasus, die interessante chronologische und geologische Ergebnisse erbrachte, habilitierte er sich im Jahre 1963. Im Jahr 1966 wurde er zum apl. Professor ernannt und wurde 1971 Professor am Institut für Kernphysik. 1976 trat er in den Ruhestand.

Anschließend war er in der Gruppe von Klaus Bethge maßgeblich beteiligt an Messungen der Plasmaeigenschaften von Ionenquellen, die auch am Massenspektrometer ausgeführt wurden. Nachdem Massenspektrometer zur quantitativen Bestimmung von Verunreinigungs- und Dotierungselementen in Halbleitern eingesetzt wurden, stand er auch hier mit Rat und Tat zur Seite.

Vor einigen Monaten gab er dem Institut eine persönliche Darstellung seines Lebens als Wissenschaftler. Den noch ausstehenden zweiten Teil, die Tätigkeit in der Sowjetunion als intellektuelle Kriegsbeute, wird er uns nicht mehr persönlich geben können. Wir haben es hier in gebotener Kürze getan.

Wir alle, die ihn kannten, werden ihn als liebenswerten, hilfsbereiten Menschen und einen Mann von umfangreichem Wissen in unserer Erinnerung behalten.

Erwin Schopper
Klaus Bethge